

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 48 (1977)
Heft: 9

Artikel: Brandschutz in Alters- und Pflegeheimen
Autor: Künzli, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lassen. Als Erzieher ging es ihm erst einmal um die Vorstufen des Glaubens: um Staunen, Freude, Liebe. Glaube aber ist «die tiefste Art von Ergriffenheit des Gemüts». Auch er wäre in seiner Reinheit unendliche Aufgabe, in seiner Unmittelbarkeit und Nähe schwingt er jedoch in allem mit, wo Ergriffenheit das

Tun beflügelt. Paul Moor sagte es mit den Worten Pascals: «Ich suchte dich nicht, wenn ich dich nicht schon gefunden hätte.»

Peter Schmid
Heilpädagogisches Seminar Zürich

Brandschutz in Alters- und Pflegeheimen

Von R. Künzli, Berlingen

Zunächst einmal ist festzustellen, dass Brände in Alters- und Pflegeheimen ein echtes Problem darstellen, ist doch in der Presse verhältnismässig häufig die Rede von solchen Ereignissen, welche sehr oft katastrophale Folgen zeitigen. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf den Brand in der Psychiatrischen Klinik Burghölzli in Zürich sowie die regelmässigen Schadenmeldungen namentlich aus England und den USA. Bemerkenswert ist dabei, dass selbst bei kleineren Bränden als Folge der Rauchentwicklung zum Teil bedeutende Menschenopfer resultieren. Der Grund für die relativ hohen Verluste an Menschenleben liegt darin, dass sich die Betagten und namentlich die Pflegebedürftigen vielfach selbst in einer solchen Situation nicht zu helfen wissen, dass sie unbeholfen, langsam und falsch reagieren und so das Opfer von Brandausbrüchen werden. Worin bestehen nun die Probleme des Brandschutzes?

Zur Brandverhütung

Nach dem Motto «vorbeugen ist besser als heilen» gilt es alle möglichen Massnahmen zur Schadenprophylaxe zu ergreifen, damit eben schon gar keine Brände entstehen können. Unbedingt zu unterlassen ist das Rauchen im Bett oder das Anzünden von Kerzen im Zimmer. Ferner sollte im Gebrauch von Tauchsiedern und übrigen elektrischen Wärmegeräten äusserste Vorsicht geübt und periodisch sämtliche Apparate auf einwandfreies technisches Funktionieren überprüft werden. Gäste und Mitarbeiter müssen generell zur Ordnung angehalten werden. Sauberkeit in Wohn-, Dienst- und Putzräumen ist enorm wichtig, weil das Vorhandensein grösserer Schmutz- und Staubmengen das Entstehen von Bränden sehr begünstigt. Kübel mit brennbaren Materialien sind gut zu verschliessen. Besondere Vorsicht ist geboten bei Schweissarbeiten. Die Heimverwaltung ist darüber ins Bild zu setzen, wo und wann solche Arbeiten vorgenommen werden. Sie sorgt für eine Ueberwachung durch mehrere Kontrollgänge.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch, dass die Abluftkanäle von entsprechenden Fachfirmen in ange-

messenen zeitlichen Abständen einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Hier besteht namentlich die Gefahr einer raschen Ausbreitung von Brandherden.

Werden all diese beispielhaft aufgezählten, wichtigsten vorbeugenden Massnahmen getroffen und das Verhalten der Gäste und Mitarbeiter immer wieder kontrolliert, so besteht schon eine reelle Chance, dass es nicht zu einem Brandausbruch kommen kann.

Zur Branderkennung, -signalisierung und -alarmierung

Trotz aller Vorsichtsmassnahmen können doch Brände entstehen, wobei es dann gilt, durch sofortige Alarmierung und Brandbekämpfung den Feuersprung zu verhindern, das heisst mindestens zu lokalisieren. Dies kann durch eine rasche Signalisierung und Alarmierung unmittelbar nach Brandausbruch erreicht werden.

In allen Häusern sind deshalb Brandmeldeanlagen einzubauen, wobei besonders alle Gänge, Treppenhäuser und unüberwachte Lokale, wie Putzräume, Estriche, Liftmotorenräume usw., miterfasst werden müssen. Die Alarmanlagen sind nach dem Kriterium der Gefährdung der einzelnen Gebäude zu installieren.



Zur Rettung und Versorgung der vom Brandherd betroffenen Gäste und Mitarbeiter

Bei der Evakuation von Betagten entstehen oft Probleme, weil nach einem Brandausbruch die bestehenden Liftanlagen nicht mehr benützt werden dürfen. Die Rettung ist dann über Treppenhäuser oder Leitern vorzunehmen, wie aus nachstehenden Fotoaufnahmen ersichtlich ist, welche anlässlich der im Alters- und Pflegeheim Neutal, Berlingen, am 18. April 1977 durchgeführten grossen Brandschutzübung gemacht wurden.



Anlässlich dieser kombinierten Übung in Zusammenarbeit mit der örtlichen Feuerwehr hat sich gezeigt, dass sich Tragtücher und Schlitten zur Bergung von unbeholfenen oder verletzten Leuten sehr gut eignen. Angesichts der Gefahren und Schwierigkeiten sind Rettungen über lange Feuerwehrleitern nur in Ausnahmefällen vorzunehmen.



Unbedingt wichtig ist, dass eine Evakuation möglichst frühzeitig erfolgt. Bedeutungsvoll ist auch eine minutiöse Kontrolle der Räumlichkeiten nach Abschluss der Bergung, damit sichergestellt werden kann, dass sich keine Personen mehr im Brandobjekt aufhalten. Bei der in solchen Fällen üblichen Verwirrung geschieht letzteres leider nur allzuoft. Im Anschluss an die Rettung ist die Wundversorgung durchzuführen. Die Praxis hat gezeigt, dass diese wichtige Massnahme vom Bergungspersonal vielfach

nur in unbefriedigender Art getroffen wird und diesbezüglich ein echtes Schulungsbedürfnis besteht.

Zur Brandbekämpfung

Die rasche erste Brandbekämpfung ist von entscheidender Bedeutung, weil durch entsprechendes, zeitgerechtes Verhalten oft der Brandherd in beschränktem Rahmen gehalten und das Feuer erstickt werden kann, bevor es sich weiter ausbreitet. Dabei ist selbstverständlich wichtig, dass möglichst alle Leute mit den Feuerlöschgeräten richtig umgehen und diese einwandfrei manipulieren können. Unbedingte Voraussetzung ist natürlich auch die Kenntnis der Standorte dieser Geräte. Es ist klar, dass eine einmalige Instruktion der Mitarbeiter darüber nicht genügt. Durch wiederholte Schulung ist unter anderem den Mitarbeitern die Fähigkeit zu vermitteln, damit diese bei einem Brandausbruch die Lage rasch beurteilen können, ob sie den Brand mit den vorhandenen Mitteln selbst bekämpfen können oder ob die Auslösung des eigentlichen Brandalarms notwendig ist. Im Zweifelsfalle gilt immer die Devise «direkter Alarm unter Einschaltung der öffentlichen Feuerwehr».

Wie die Probleme des Brandschutzes im «Neutal» gelöst wurden

Es ist selbstverständlich, dass wir uns für den Schutz und die Sicherheit insbesondere der uns anvertrauten betagten Gäste verantwortlich fühlen. Es liegt deshalb auf der Hand, dass wir alle Anstrengungen unternehmen, die in Zusammenhang mit dem Brandschutz in unserem Betrieb bestehenden Probleme optimal zu lösen.

Aus diesem Grunde haben wir im vergangenen Jahre mit Hilfe eines ausgewiesenen Brandschutzingenieurs eine Ist-Aufnahme vorgenommen, die zeigen sollte, wie es im «Neutal» um die Belange des Brandschutzes steht. Gestützt auf die dabei zutage getretenen Mängel wurde ein Brandschutzkonzept zur Abdeckung der bestehenden Lücken erarbeitet. Dies erfolgte in Zusammenarbeit und Absprache mit der kantonalen Gebäudeversicherung und dem Feuerwehrinspektor. Das vorliegende Konzept beinhaltet Sofort- und permanente Massnahmen sowie mittel- und langfristige Massnahmen. Dies aus der Erkenntnis, dass namentlich aus finanziellen und zeitlichen Gründen nicht sofort alles Wünschbare verwirklicht werden kann.

Zu den Sofortmassnahmen

Die im letzten Jahre erfolgte «Ist-Aufnahme» hat im «Neutal» folgende Mängel aufgedeckt:

Keine Orientierung der Gäste und Mitarbeiter über die Gefahren eines Brandausbruches.

Lediglich vage Vorstellungen der Mitarbeiter über Rettung und Versorgung von Brandopfern. Zuwenig Löschgeräte.

Bauliche Gegebenheiten zum Teil ungenügend. Zuwenig dicke Türen. Brandabschlüsse nicht den neuesten Erkenntnissen entsprechend.

Fluchtwege nicht vorhanden oder zuwenig gesichert. Zweckmässiges System zur Alarmierung nicht vorhanden.

Es galt nun, möglichst viele dieser Lücken in möglichst kurzer Zeit abzudecken. Als Sofortmassnahmen wurden deshalb verfügt:

Die Anschaffung zusätzlicher Feuerlöschgeräte.

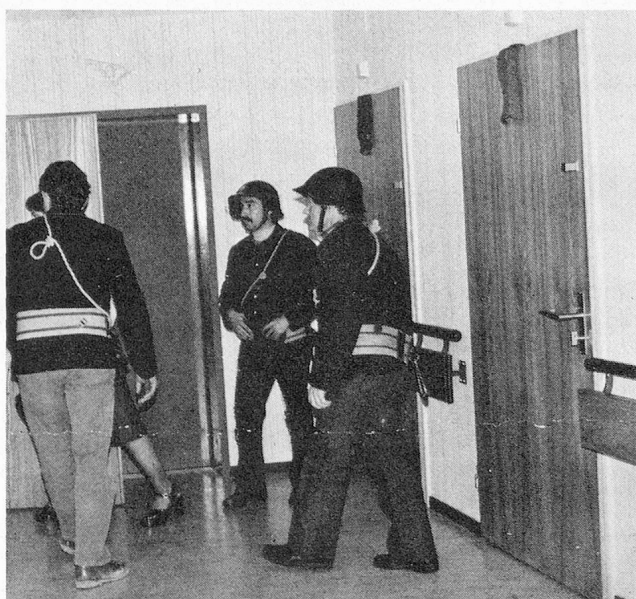
Der Einbau von Trennwänden und die Verstärkung von Türblättern.

Die Entwicklung von betriebseigenen Tonbildschauen über Brandverhütung, Rettung und Brandbekämpfung.

Die Erteilung des Auftrages an eine Fachfirma zur Ausarbeitung eines Konzeptes und Realisierung einer Alarmanlage.

Diese Sofortmassnahmen wurden bereits ergriffen und die entsprechenden Arbeiten zum Abschluss gebracht, mit Ausnahme des Einbaus der Feuermeldeanlage, welche Ende 1977 in allen Häusern fertig installiert sein wird. Diese Anlage wird mit den damit verbundenen Nebenaufwendungen Gesamtkosten von rund Fr. 350 000.— verursachen. Die Gebäudeversicherungsanstalt des Kantons Thurgau leistet an diese Erstellungskosten einen Beitrag von 20 Prozent. Neben diesen einmaligen Aufwendungen entstehen unserem Betrieb jährliche Kosten für die laufende Kontrolle und Wartung des Systems im Umfang von zirka Fr. 15 000.—. Dank dieser, dem modernsten Stand der Technik entsprechenden Anlage und der permanenten Telefonpräsenz wurde das «Neutal» auch Feuermeldestelle für das ganze Dorf Berlingen.

Zu den wichtigsten Sofort- bzw. permanenten Massnahmen gehört die Instruktion der Mitarbeiter und



der Gäste im Sinne wie dies bei der Beschreibung der Probleme vorstehend geschildert wurde. So werden beispielsweise die Tonbildschauen den Gästen im Rahmen der «Neutal-Runde» regelmässig gezeigt und sämtlichen neu eintretenden Mitarbeitern in der Einschulungswoche vorgeführt.

Anhand von Kontrollblättern und entsprechenden Fragen wird das Wissen unserer Mitarbeiter betreffend die in einem Brandfalle zu ergreifenden Massnahmen zweimal monatlich überprüft. Diese Kenntnisse werden anlässlich von praktischen Uebungen zum Teil in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr erprobt (siehe Foto).



Die erste derartige, kombinierte Uebung fand, wie erwähnt, am 18. April 1977 statt, an der von 125 Mitarbeitern 108 auf freiwilliger Basis teilnahmen, was ihr Interesse am Betrieb und seinen Problemen eindrücklich dokumentiert. Wie erwartet, haben sich bei diesem Anlass verschiedene Mängel offenbart, die eine permanente Schulung der Mitarbeiter in allen Fragen des Brandschutzes als notwendig erscheinen lassen. Es zeigt sich klar, dass wir hier noch am Anfang stehen.

Zu den mittel- und langfristigen Massnahmen

Bei der Verwirklichung grösserer Renovationen werden die baulichen Mängel bezüglich Brandschutz behoben. Im weiteren wird geprüft, ob die Schaffung einer betriebseigenen Feuerwehr zur noch rascheren und wirksameren Brandbekämpfung zweckmässig und personell realisierbar wäre.

Es ging uns darum, sehr verehrte Damen und Herren, Ihnen zu zeigen, mit welchen Problemen wir uns beim Brandschutz konfrontiert sehen und wie wir diese, im Bestreben, unseren Gästen ein Maximum an Sicherheit zu bieten, in unserem Betrieb zu lösen versuchen.

Adresse des Verfassers:

R. Künzli, Alters- und Pflegeheim Neutal,
Chronischkrankenhaus Seeheim, 8267 Berlingen